



Rede
des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Kai Wegner,
zur Verleihung des Großen Verdienstkreuzes
des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland
an Dr. Hilde Schramm am 10. Juli 2023 im Säulensaal

Sehr geehrte Frau Dr. Schramm,
sehr geehrte Frau Vizepräsidentin des Abgeordnetenhauses, Frau Haghanipour,
sehr geehrte Angehörige,
meine Damen und Herren,

ein Leben ist mehr als die Summe der Lebensdaten. Wer wissen will, was einen Menschen antreibt, wie seine tiefsten Überzeugungen entstanden sind, der sucht nach einem roten Faden.

In Ihrem Fall, liebe Frau Dr. Schramm, ist der Hinweis auf Ihre Herkunft naheliegend. Doch mindestens genauso wichtig war nach dem Krieg die Begegnung mit Ihrer Geschichtslehrerin Dora Lux, einer Jüdin, die in der Nazi-Zeit Berufsverbot erhielt und später untertauchen musste. Ihr haben Sie eine Biographie gewidmet. Und immer wieder betont, wie sehr Dora Lux Sie in Sachen historischem und demokratischem Bewusstsein geprägt hat. Und die sicherlich auch für Sie als Frau ein Vorbild war. Denn Dora Lux musste sich in Ihrer Zeit gegen viele Vorbehalte und Widerstände durchsetzen. Womöglich sind diese beiden Pole – die Herkunft aus der NS-Nomenklatur und die umfassende Bildungserfahrung - vermittelt durch eine linksliberale, jüdische Lehrerin – entscheidend für Ihren Lebensweg.

Dass sich daraus ein sehr intensives politisches und gesellschaftliches Engagement ergibt, ist jedoch keine Selbstverständlichkeit. Doch Sie zeigten schon früh eine große Verantwortung für Ihre Biographie. Was Sie von Ihrem Großvater, der auch Architekt war, erbten, steckten Sie in Ihr Studium und in ein Haus in Lichterfelde-West. Dort gründeten Sie mit anderen eine Art Kommune, eine Großfamilien-Hausgemeinschaft, die strikt un-hierarchisch zusammenlebt. Was Sie von Ihrem Vater erbten, haben Sie zu einem Teil dem Verein „Kontakte“ gespendet. „Kontakte“ setzt sich für

den Austausch mit den Ländern der ehemaligen Sowjetunion ein und unterstützt dort unter anderem Opfer der NS-Zeit. Dabei haben Sie, wie Sie einmal sagten, „das ganze Elend der alt gewordenen Zwangsarbeiter in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion kennengelernt“. Und Sie haben diese Opfer zu einer Zeit unterstützt, als Zwangsarbeiter noch keine Entschädigung durch die Bundesrepublik erhielten. Erst 2015 beschloss der Bundestag, sowjetische Kriegsgefangene zu entschädigen, wovon aber nur noch wenige Überlebende etwas hatten. Umso wichtiger war und ist die Arbeit des Vereins „Kontakte“. Dieses große Engagement für vergessene NS-Opfer in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion haben Sie nach der Jahrtausendwende noch verstärkt. Seither konnten Sie und der Verein Mittel in Millionenhöhe einwerben und an hochbetagte NS-Opfer verteilen.

Ebenfalls auf blinde Flecken der NS-Verbrechen weist der Verein „Respekt für Griechenland“, den Sie 2015, also während der griechischen Finanz- und Flüchtlingskrise, mit anderen ins Leben gerufen haben. Griechenland war während des Zweiten Weltkriegs in einem Ausmaß Schauplatz von NS-Verbrechen wie sonst nur die Länder Mittel- und Osteuropas. Außer für griechische NS-Opfer setzt sich der Verein auch für die Flüchtlingshilfe und den Klimaschutz ein. Dass die Unterstützung geflüchteter Menschen Ihnen ein Herzensanliegen ist, zeigt auch, dass Sie in Ihrem Haus in Lichterfelde-West Geflüchtete aufnehmen. Sie haben sich auch in der Friedensbewegung engagiert, haben während des Bürgerkriegs in Jugoslawien ein Initiative gegründet, um die dortige Friedensbewegung zu unterstützen.

1994 waren Sie Mit-Gründerin der Stiftung ZURÜCKGEBEN, in die ebenfalls Geld aus Ihrem väterlichen Erbe eingeflossen ist. Diese Stiftung unterstützt jüdische Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen aus den Mitteln ehemals arisierten jüdischen Eigentums. Damit verbunden war auch eine Aufklärungsarbeit darüber, wie sich Menschen im Nationalsozialismus auf Kosten der zumeist jüdischen Opfer bereicherten und wohin das Geld floss. ZURÜCKGEBEN hat seither mehr als 180 Projekte jüdischer Frauen mit einem Gesamt-volumen von mehr als einer halben Million Euro unterstützt. Die Bandbreite reicht von der Wiederentdeckung jüdischer Künstlerinnen und Künstler über Kindertheater, die Erforschung von Familiengeschichte bis hin zu Ausstellungen, Tanzshows, Büchern und Filmen. Bis heute sind Sie im Beirat der Stiftung aktiv.

Dass Ihr aufgeklärtes gesellschaftliches Bewusstsein und Engagement auch in eine politische Karriere münden würde, lag durchaus nahe. Sie sind Mitglied von Bündnis 90/Die Grünen. Für die Alternative Liste in West-Berlin waren Sie Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin – in der Umbruchzeit 1989/90 sogar als dessen Vizepräsidentin. Dort konnten Sie einige Verbesserungen bezüglich der Anerkennung und Versorgung aller Opfer des Nationalsozialismus erreichen. Auch gehen Gedenktafeln, die an die verfolgten Berliner Stadtverordneten und Reichstagsabgeordneten erinnern, auf ihre Initiativen zurück. Nach ihrer Zeit im Abgeordnetenhaus bauten Sie in Brandenburg die regionale Arbeitsstelle für Ausländerfragen auf und betreuten als deren Leiterin Projekte gegen Rassismus, Rechtsextremismus und Gewalt.

Liebe Frau Dr. Schramm, Sie sind Jahrgang 1936, also durchaus in einem Alter, in dem man Bilanz ziehen kann. Und bei einer Ordensverleihung kann eine solche Bilanz gar nicht ausbleiben – sie ist obligatorisch. Dennoch tue ich mich schwer damit. Nicht weil Ihr Leben nicht prall gefüllt wäre mit vorbildlichem Engagement, das bereits in der Vergangenheit viele Auszeichnungen verdient hat. Es ist die Besonderheit Ihres Lebensweges, der eine Bewertung und Einordnung von außen so erschwert. Ein Lebensweg im ständigen Zwiespalt mit der eigenen Herkunft. Dass dieser Weg für Sie nicht leicht war, weil Sie sich Ihren Eltern allem zum Trotz liebevoll verbunden fühlten: Das haben Sie immer wieder betont. Und dieses Verhältnis ist nicht frei von Tragik. In einem Gespräch mit Gabriele Goettle haben Sie gesagt: „Ich hätte vermutlich gut Karriere machen können, wenn ich nicht immer im Kopf hätte: Bloß nicht wie dein Vater ehrgeizig werden. ... Ich konnte nichts werden. Obwohl es so einen starken Zug gibt in mir, der das auch will, was werden. Aber der andere, nichts zu werden, der war stärker.“ Das ist ein hartes Urteil. Kein Außenstehender kann ermessen, ob es gerecht ist. Aber wichtig ist, das auszusprechen, weil sich niemand aus seiner Lebensgeschichte lösen kann. Das ist Aufklärung im besten Sinn!

Und wenn ich doch am Ende eine vorsichtige und vorläufige Bilanz ziehe, dann diese: Sie, liebe Frau Dr. Schramm, haben sich in ganz außergewöhnlicher Weise mit einem sehr vielfältigen und überragenden Engagement um Aufklärung, Freiheit und Demokratie in unserer Gesellschaft verdient gemacht.

Für Ihr außerordentliches Engagement hat Ihnen der Bundespräsident das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Dazu gratuliere ich Ihnen sehr herzlich und freue mich sehr, Ihnen dieses nun auszuhandigen zu dürfen.